

# Niemand darf verloren gehen!

Schulsozialarbeit – jetzt wichtiger denn je!

Sehr geehrte Damen und Herren,

während der Schulschließungen im Rahmen der Corona-Pandemie haben viele unserer Kolleg\*innen aus der Schulsozialarbeit Fragen an uns gerichtet und über die problematischen Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen berichtet.

Unter den erschwerten Bedingungen der Krise trat zutage, was die GEW schon zuvor bemängelt hatte: Viele Fachkräfte klagen darüber, dass es für die Schulsozialarbeit aufgrund unterschiedlichster, zum Teil rechtswidriger und fachfremder Erwartungen vor Ort schwieriger denn je war, ihrem originalen, im SGB VIII und den Fördergrundsätzen des Sozialministeriums Baden-Württemberg festgeschriebenen Auftrag nachzukommen.

Dieser Auftrag beinhaltet:

- Hilfe zu leisten für die benachteiligten und auf besondere Unterstützung angewiesenen Schüler\*innen und auf deren Schutz hin zu wirken
- Die Kooperation mit Lehrkräften, Schulleitungen und Eltern zu suchen und in einem Dialog auf Augenhöhe unter Beteiligung der betroffenen Schüler\*innen psychosoziale Problemlagen und Bedarfe sowie Synergien auszuloten

Uns liegt es fern, zu pauschalisieren und damit viele gute Ansätze in den Schulen zu diskreditieren. Es gibt etliche Leuchtturmprojekte. Das kann jedoch Missstände nicht überdecken.

Die Zusammenarbeit litt in vielen Fällen erheblich darunter, dass weder in Schule noch Schulsozialarbeit befriedigende analoge, geschweige denn digitale Hilfe- und Kooperationsstrukturen für die Aufrechterhaltung der Kommunikation vorhanden waren. Der Alltag der Schüler\*innen ging allerdings weiter, auch wenn kaum mehr Unterricht stattfand. Bei etlichen von ihnen war es zudem verbunden mit einer erheblichen Verschlechterung ihrer psychosozialen Situation, gerade weil Präsenz in der Schule nicht mehr möglich war.

Umso irritierender waren die Vorgehensweisen zu vieler Schulen. Einige erwarteten, dass Schulsozialarbeiter\*innen zur Aufrechterhaltung des Schulbetriebes die gleiche Präsenz zeigten wie vorher, andere „sperrten“ sie quasi unmittelbar nach dem Lockdown „aus“. Solches wiederum kam oft dem Abbruch der Beziehungen zu ihrer Klientel gleich. Unter dem Gesichtspunkt des Kindeswohls wäre es jedoch in einem wesentlich größeren Maße geboten gewesen, dass Lehrkräfte und Schulleitungen offensiv Schüler\*innen und Eltern an die Schulsozialarbeit vermittelt hätten und diese wiederum unter Beachtung des Datenschutzes in der Lage gewesen wäre, telefonisch oder auf verschiedensten digitalen Wegen Interesse zu zeigen, Zuwendung zu geben und Hilfen bereitzuhalten. Dies wurde unserer Wahrnehmung nach unabhängig von den (technischen) Voraussetzungen von Lehrkräften und Schulleitungen eher selten praktiziert. Viel zu oft wurden die Fachkräfte schlicht und einfach vergessen, wenn es um das Kindeswohl ging. Das spiegelt, unserer Meinung nach, die Verhältnisse vor der Corona-Krise wider.

Bei den Trägern war die Bandbreite der Reaktionen auf die Krise sehr groß. Zum einen waren da jene, die ihre Schulsozialarbeiter\*innen ins Homeoffice schickten, mehr oder weniger gut digital ausgestattet, während andere diese wiederum für fachfremde Tätigkeiten einsetzten oder Kurzarbeit anordneten. Es gab aber auch Schulen und Träger, die sehr verantwortungsvoll vorgehen, bei ihren Entscheidungen den Auftrag der Schulsozialarbeit im Blick hatten und die Kooperation sogar intensivierten.

Die GEW erachtet es gerade heute für sozial- und bildungspolitisch erforderlich, dass Schulsozialarbeit ihrem sozialarbeiterischen Auftrag entsprechend arbeiten kann. Dies ist bedeutender denn je, um der wachsenden Chancenungleichheit in unserer Gesellschaft entgegenzuwirken und darf nicht der jeweiligen Haltung einer Schulleitung, eines Lehrerkollegiums oder Trägers allein überlassen werden. Ungleichheit ist eine Gefahr für unsere Demokratie und diese lässt sich nicht allein durch schulischen Unterricht minimieren.

Unsere Anliegen sind das Wohl der jungen Menschen und der Anspruch der Beschäftigten auf gute Arbeits- und Kooperationsbedingungen.

Schulsozialarbeit muss jetzt dringend Kinder und Jugendliche unterstützen, die bereits vor der Corona-Krise, aber auch durch diese, verstärkt benachteiligt waren und sind, und denen in der Folge weiterer Schaden droht. Eine besorgniserregende Zahl von Kindern und Jugendlichen wurde von den Schulen nicht mehr erreicht, besorgniserregend nicht nur im Hinblick auf das schulische Lernen, sondern auch auf deren psychosoziale Entwicklung. Jetzt muss die Verantwortungsgemeinschaft von Schule und Schulsozialarbeit zum Tragen kommen und diese jungen Menschen in den Blick nehmen, ihnen den Anschluss sichern und Hilfe anbieten.

Die GEW hält es deshalb für notwendig, dass

- die verbindliche Verpflichtung zur Kooperation von Schule und Schulsozialarbeit analog zum Sozialgesetzbuch VIII § 13 ins Schulgesetz aufgenommen und eine darauf fokussierte qualitätsorientierte Schulentwicklung gefördert wird.
- die Finanzierung der Schulsozialarbeit gesichert, sie weiterhin ausgebaut wird und die Mittel evidenzbasiert, entsprechend den fachlichen Qualitätskriterien eingesetzt werden. Die schwierige finanzielle Situation der Kommunen darf keinesfalls zu einer Reduzierung der Stellen in der Schulsozialarbeit führen. Das Land muss stärkere finanzielle Verantwortung übernehmen.

Sofern es auf Grund der Pandemie zu weiteren Schulschließungen kommen sollte, ggf. auch regional, muss nach Auffassung der GEW

- Schulsozialarbeit genau dort wirksam sein, wo sie hingehört, nämlich im Lebensfeld der Schule und ihrer Schüler\*innen. Schule ist mehr als Unterricht! Die Schulgemeinschaft, zu der auch die Fachkräfte der Schulsozialarbeit gehören, ist ein Lebens- und Arbeitsfeld, das nicht geschlossen werden darf, wenn das Betreten des Schulhauses untersagt wird.
- Schulsozialarbeit in die Lage versetzt werden, unabhängig von der Schule digitale Netzwerke zu knüpfen und digitale Angebote zu machen. Schulsozialarbeit darf nicht weiterhin in diesem Ausmaß hilflos der Digitalisierung der Kinder- und Jugendwelten gegenüberstehen. Sie muss dafür besser ausgestattet und gut vorbereitet sein. Die Maßnahmen, dies zu gewährleisten, wie beispielsweise durch gezielte Personalentwicklung mittels Fortbildungen müssen jetzt auf den Weg gebracht werden.

- in einem weit höherem Maß als seither dafür Sorge getragen werden, dass in einem verbindlichen Qualitätsdialog zwischen Träger, Schule und den Fachkräften der Schulsozialarbeit benachteiligte junge Menschen in den Blick genommen werden und diese ihren psychosozialen Problemlagen entsprechend angemessene Hilfsangebote erhalten.
- sich dahingehend darauf verständigt werden, dass in der jetzigen Krise Schulsozialarbeit zualterererst psychosoziale Hilfe für junge Menschen in Notsituationen darstellt. Ihre Aufgabe ist aber keinesfalls in der Notbetreuung von Schülergruppen zu sehen. Vielmehr sollte Schüler\*innen in diesen Gruppen, jedoch auch darüber hinaus, niedrigschwelliger Kontakt ermöglicht werden, ggf. auch durch Präsenz in der Notbetreuung und zudem durch aufsuchende Schulsozialarbeit. Gemeinsame Handlungsstrategien sollten darauf ausgerichtet sein, es Schüler\*innen mit erhöhtem psychosozialen Unterstützungsbedarf leichter zu machen, die bereitgehaltenen Hilfsangebote wahrzunehmen.
- ausgeschlossen werden, dass Schulsozialarbeit fachfremd - weder im Sinne von sozialpädagogischer Betreuungstätigkeit noch von Schulassistenz zum Ausgleich der Defizite unseres Bildungswesens - eingesetzt und umgedeutet wird. Schulsozialarbeit hat keinen Erziehungs-, sondern einen Hilfe- und Schutzauftrag.
- Kurzarbeit für die Schulsozialarbeit ausgeschlossen bleiben, da dies verantwortungslos gegenüber bedürftigen Kindern und Jugendlichen wäre.

Wir hoffen, dass unser Appell Sie als politisch und finanziell Entscheidungstragende, als Jugendhilfeträger- und Fachverantwortliche für Schulsozialarbeit, als Vertreter\*innen der Schulen, als Vertreter\*innen der Elternschaft, als partnerschaftlich mit der Schulsozialarbeit Kooperierende erreicht und Sie mit daran wirken, die notwendigen Veränderungen herbei zu führen.

Wir bedanken uns für Ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen



Doro Moritz